

wieder tun sich die Autoren schwer, beidem zu genügen. Die Vellberger Stadtgeschichte kann zwar durch mehrere Aufsätze zu vor- und frühgeschichtlichen Funden in und um Vellberg sowie solchen zur mittelalterlichen Geschichte bestechen, die in der Tat auch den auswärtigen Fachmann interessieren. Besonders hervorzuheben wären die Arbeiten Gerd Wunders zu den Rittern von Vellberg sowie Raimund Webers zu den Vellberger Handlungen der Reichsstadt Hall.

Mit der frühen Neuzeit jedoch beginnt im vorliegenden Werk wohl jener Teil, der im Geleitwort der Herausgeber als «moderne Heimatgeschichte» bezeichnet wird. Hermann Künstler hat es übernommen, aus der neuen Geschichte Vellbergs zu erzählen. Mit viel Liebe zum Detail weiß der Hobbyhistoriker, wie Künstler in der Kurzbiographie der Autoren bezeichnet wird, Information und Anekdotisches zu verbinden. Ohne Zweifel sind die Artikel aus seiner Feder für Laien ansprechender als die Fachartikel im ersten Teil des Werkes. Und doch hätte man sich gewünscht, der Autor ließe einen Leitgedanken erkennen, käme öfter über eine – an manchen Stellen recht unzusammenhängend wirkende – Aufzählung von Fakten hinaus und würde auf die fast kommentarlose Wiedergabe reinen Zahlenmaterials verzichten, so z. B. im Falle der Erbteilungen auf S. 299 f. Kleine Ungenauigkeiten – so auf S. 334: die Gemeinderechnungen der napoleonischen Zeit wurden in ganz Württemberg erst in den Jahren 1817/18 vorgenommen, denn landauf, landab kam die Prüfung erst durch den Druck der 1817 eingeführten Gemeinde-Deputierten zustande – sind verzeihbar, nicht jedoch der überaus sparsame Umgang mit Anmerkungen. So bleibt nicht nur – ein wahllos herausgegriffenes Beispiel! – der Begriff einer «Ordnungssteuer» («ordentliche Steuer?») in der Steuerliste unerklärt (S. 341), sondern leider unterbleibt sogar die Angabe der Quellen und Fundstellen wie im Falle der «Bürgerinitiativen» – besser gesagt: Petitionen (S. 353).

So ist das Werk einerseits seltsam unausgewogen und doch andererseits unentbehrlich durch seine Materialfülle für alle, die an der Geschichte Vellbergs und württembergisch Frankens interessiert sind.

Allen Autoren der in letzter Zeit in Ortsgeschichten immer beliebter werdenden – und oftmals dilettantisch behandelten – Flurnamen-Artikel sei empfohlen, sich als großartiges Beispiel der Flurnamenforschung den diesbezüglichen Beitrag des Altmeisters dieser Disziplin, Helmut Dölker, im vorliegenden Werk anzuschauen!

Raimund Waibel

ELMAR BLESSING: **Mühlheim an der Donau. Geschichte und Geschichten einer Stadt.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1986. 511 Seiten, zahlreiche Fotos und Karten. Gebunden DM 48,-

Nur wenige Städte können für sich in Anspruch nehmen, daß ihre Geschieke seit der Stadtgründung in ein und demselben Haus, in ein und demselben Raum entschieden worden sind, wie dies in Mühlheim der Fall ist (S. 243). Zwar wird das Rathaus erst 1519 erwähnt, doch Blessing schätzt sein Alter bedeu-

tend höher ein. Schon die Alemannen wußten die günstige Lage oberhalb des Wulfbaches mit seinen Mühlen zu nutzen, die Patrozinien St. Gallus und St. Mauritius deuten auf eine frühe Christianisierung. Das 799 erstmals erwähnte Mühlheim lag an einer Reichsstraße vom Bodensee zum westlichen Albvorland und stand seit etwa 1200 unter dem Schutz der Grafen von Zollern, die ihm in dieser Zeit wohl auch das Stadtrecht verliehen und vermutlich hier ein festes Haus besaßen. Wohlstand zog ein, der aber abrupt endete, als sich die Zollern Ende des 14. Jahrhunderts von der Südwestalb zurückzogen, die Stadt 1409 an die Freiherrn von Enzberg kam und mit dem Erwerb Tuttlingens durch Württemberg 1377 der Fernverkehr vom Bodensee den Weg nach Tuttlingen und Rottweil suchte. Mühlheims Geschieke wurden nunmehr bestimmt durch den Dualismus von Bürgerschaft und Herrschaft auf engstem Raum.

Blessing nutzt die Gelegenheit, *Geschichte und Geschichten einer Stadt* systematisch und in aller Breite darzustellen, kein Kapitel bleibt unberührt. Flur- und Ortsnamenverzeichnis, Worterklärungen, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Register der Personen- und Ortsnamen erschließen das umfängliche Werk.

Uwe Ziegler

Tübingen 1945. Eine Chronik von Hermann Werner. Bearbeitet und mit einem Anhang versehen von MANFRED SCHMID. (Beiträge zur Tübinger Geschichte, Band 1.) Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1986. 256 Seiten mit 95 Abbildungen. Pappband DM 28,-

Im Laufe der vier Nachkriegsjahrzehnte haben in Tübingen Zehntausende studiert. Daß sie es konnten, daß bereits im Herbst 1945 die Landesuniversität wieder eröffnet werden konnte, war nur möglich, weil die Stadt der Zerstörung entgangen war. Die dramatischen Ereignisse der letzten Kriegsmonate, vor allem aber die Stunden vor dem Einmarsch der Franzosen, die Darstellung all der Ereignisse, die zusammen bewirkten, der Lazarettstadt Tübingen das Schicksal Freudenstadts zu ersparen, bilden den Schwerpunkt der hier angezeigten Chronik.

Manfred Werner (1880–1955) war Redakteur beim *Schwäbischen Merkur* und Mitarbeiter bei der *Frankfurter Zeitung* gewesen und war im Krieg aus dem zerstörten Stuttgart nach Tübingen gezogen. Er befragte im Auftrag der Stadt Tübingen zwischen 1951 und 1953 alle ihm erreichbaren wichtigen Zeitzeugen. So entstand ein Bericht, der Stimmungen, Verhaltens- und Denkweisen der Mitbürger registrierte und ein aussagekräftiges Bild der Verhältnisse entstehen ließ. Unter vielerlei Aspekten werden auch die Jahre des Neubeginns geschildert. Informative Illustrationen und Beiträge bekannter und weniger bekannter Mitbürger oder damals in Tübingen lebender Zeitgenossen in Form von Briefen, Tagebuchauszügen und Zitaten aus Erinnerungen runden den Band ab.

Die Versuche, Hermann Werners Chronik noch zu seinen Lebzeiten zu veröffentlichen, schlugen fehl. Zu groß war die Brisanz, die vor allem im Kapitel über die Rettung der Stadt steckte. Es ist der Stadt Tübingen zu danken, daß sie 40 Jahre nach Kriegsende nun endlich zur Tat schritt. Die